

Ein ausführliches Farn-Glossar sowie ein Literaturverzeichnis und ein Register beschließen dieses gelungene Werk, das jeder Person, die sich bereits mit Farnen beschäftigt hat oder künftig beschäftigen möchte, mit Nachdruck empfohlen werden kann.

### Zitierte Literatur

- DAUPHIN B., MACCAGNI A. & GRANT J. R. (2017): A worldwide molecular phylogeny provides new insight on cryptic diversity within the moonworts (*Botrychium* s. s., Ophioglossaceae). – Syst. Bot. **42**: 620–639. <https://doi.org/10.1600/036364417X696483>
- FISCHER M. A., OSWALD K. & ADLER W. (2008): Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. 3. Aufl. – Linz: Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen.
- JUILLERAT P., BÄUMLER B., BORNAND C., GYGAX A., JUTZI M., MÖHL A., NYFFELER R., SAGER L., SANTIAGO H. & EGGENBERG S. (2017): Checklist 2017 der Gefäßpflanzenflora der Schweiz / de la flore vasculaire de la Suisse / della flora vascolare della Svizzera. Hrsg.: Info Flora – Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora. <https://www.infoflora.ch/de/flora/taxonomie/checklist.html>

Oliver Stöhr

**Manuel DENNER, mit Beiträgen von Lukas ČÍZEK, Norbert HELM, Petr KOZEL, Honza MIKLÍN, Pavel ŠEBEK & Matthias WEISS, 2020: Wald.Geschichte.Weinviertel. Der Mittelwald im Weinviertel – historische Waldnutzung als gelebte Tradition und Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt.** – Horn: Verlag Berger. – 138 pp. – ISBN 978-3-85028-922-1. – Preis: 29,90 €.

Mittelwälder waren einst in den mitteleuropäischen Tieflagen weit verbreitet. Sie stellen eine Kombination aus zwei unterschiedlichen Formen der Waldbewirtschaftung dar, nämlich Niederwald und Hochwald. Das „Unterholz“ besteht aus Stockausschlägen, die in kurzen Intervallen genutzt werden und hauptsächlich der Brennholzgewinnung dienen. Die „Überhälter“ sind direkt aus Samen gekeimt (sog. Kernwüchse), werden erst im höheren Alter genutzt und dienen der Wertholzproduktion. Traditionell wurden die meisten Mittelwälder außerdem beweidet oder zur Schweinemast genutzt, womit sie sich als wahre Multifunktionssysteme erwiesen. Wenig verwunderlich also, dass sie in unserer auf Spezialisierung und Effizienzsteigerung ausgerichteten Welt außer Mode kamen – sehr zum Schaden der Artenvielfalt, wie dieses Buch von Manuel Denner eindrücklich aufzeigt.

Der Autor spannt einen weiten Bogen von der Waldgeschichte Ostösterreichs über die historische und heutige Nutzung der Wälder bis hin zu Flora und Fauna. Im Mittelpunkt stehen dabei die Eichenwälder des Weinviertels, aber auch die March-Thaya-Auen, in denen bekanntlich die Stiel-Eiche (*Quercus robur*) eine bedeutende Rolle spielt. Der Stil des Buches ist halbpopulär. Die zahlreichen sehr schönen Fotos lockern den Text angenehm auf. Literaturzitate finden sich fast ausschließlich am Ende der einzelnen Abschnitte, manchmal aber auch mitten im Text. Sehr logisch ist das nicht und oftmals würde man sich mehr Quellennachweise für bestimmte Aussagen wünschen. Hier hätten sich Fußnoten angeboten, die den Lesefluss nicht stören und dennoch wissenschaftliche Nachvollziehbarkeit gewährleisten. Überhaupt ist die Literatur zu einigen Kapiteln recht dürftig.

Der Abschnitt über die Waldgeschichte beruht hauptsächlich auf Arbeiten aus Deutschland, was naturgemäß nicht immer gut auf die Verhältnisse in Ostösterreich übertragbar ist. Die Widersprüche zwischen der traditionellen Sichtweise, die von einer mehr oder minder geschlossenen Waldlandschaft vor Beginn des Neolithikums ausgeht, und der „Megaherbivoren-Theorie“, wonach die Wälder schon vor Beginn der menschlichen Landnutzung eher offen waren, sind im Text mehrfach spürbar, aber nirgends explizit angesprochen. Die zahlreichen paläobotanischen Arbeiten aus Tschechien, der Slowakei und Ungarn, die hier ein wesentlich differenzierteres Bild zeichnen, wurden leider nicht berücksichtigt (z. B. MAGYARI & al. 2010, KUNEŠ & al. 2015, KUNEŠ & ABRAHAM 2017). Dass es zu diesem Thema aus Österreich keine neueren Arbeiten gibt, ist ein schmerzhafter Skandal, aber selbst die klassische Darstellung von KRAL (1974) wird im Buch nicht zitiert.

Sehr informativ sind die Kapitel zur historischen Entwicklung der Waldnutzung im Weinviertel. Der Überblick über Nieder- und Mittelwälder in Europa wirkt dagegen etwas unsystematisch; man erkennt deutlich, dass hier bloß Literatur exzerpiert wurde. Teilweise sind Fachbegriffe eingestreut, die nirgends näher erklärt werden. So ist in einem Bildtext auf S. 15 von einem „Niederwald mit Überhältern“ die Rede. Ist dies nun ein Mittelwald oder etwas anderes? Man erfährt es leider nicht. Auf S. 97 wird *Melica nutans* als „Charakterart der Edel-Laubwälder“ bezeichnet. Das ist erstens falsch (*Melica nutans* ist z. B. auch in Nadelwäldern sehr verbreitet) und zweitens wissen wohl nur wenige Leser\*innen, was ein Edellaubwald ist. Die Eichenwälder des Weinviertels gehören jedenfalls nicht dazu.

Sehr schön sind die zoologischen Kapitel, die dem Autor Manuel Denner auch fachlich am nächsten stehen. Das Kapitel über Flora und Vegetation gehört hingegen leider zu den schwächeren Teilen des Buchs. Die Ausführungen sind teilweise ungenau oder sogar irreführend. Relevante Arbeiten zur Vegetation des Weinviertels sucht man vergeblich im Literaturverzeichnis, etwa NIKLFELD (1964), ZUKRIGL (1977) oder WILLNER & GRABHERR (2007), um nur einige zu nennen. Im Zusammenhang mit Trockenrasen werden bloß die Super-Raritäten *Crambe tataria* (fälschlich *C. tatarica* genannt), *Bassia prostrata* und *Krascheninnikovia ceratoides* angeführt, wobei die beiden letzteren mit den Trocken- und Halbtrockenrasen eigentlich wenig zu tun haben (und noch weniger mit den Wäldern). Dabei haben gerade die Halbtrockenrasen mit den lichten Eichenwäldern viele gemeinsame Arten, auf die hinzuweisen sich lohnen würde. Immerhin kommen die Saumarten zu ihrem Recht, wenn auch in recht unsystematischer Weise. Das nacheiszeitliche Klimaoptimum wird fälschlich auf „vor rund 10.000 Jahren“ datiert. Die „Waldsteppe“ wird nicht korrekt erklärt. Bei richtiger Anwendung des Begriffs ergibt sich nämlich, dass fast das gesamte Weinviertel zur Waldsteppenzone gehört (vgl. CHYTRÝ 2017, ERDŐS & al. 2018). Die Heißbländen auf Schotterböden entlang der Donau sind kein gutes Beispiel einer Waldsteppe. Dass gefährdete Arten der Ackerfluren, wie *Agrostemma githago*, in den Mittelwäldern geeignete Habitate finden, sei hier bezweifelt. Und die Brombeere ist keine Schlingpflanze, sie schlingt sich nämlich nicht um fremde Sprossachsen, sondern klettert mit Hilfe ihrer Stacheln.

Unangenehm fallen auch die zahlreichen Tippfehler und die unschönen Worttrennungen am Zeilenende auf, was auf mangelndes Lektorat schließen lässt. Dieser Mangel ist wohl in erster Linie dem Verlag anzulasten.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen möchte ich betonen, dass dieses Buch sehr informativ, ansprechend gestaltet und überaus wichtig ist. Mittelwälder sind gemeinsam mit den Trocken- und Halbtrockenrasen die letzten Reste der pannonischen Waldsteppe, deren reiche Fauna und Flora nur durch engagierten Naturschutz und traditionelle Nutzung erhalten werden kann. Entgegen einem weit verbreiteten Irrtum handelt es sich nicht um menschengemachte Lebensräume, sondern um Vegetationstypen, die es in ähnlicher Form schon vor Beginn der Landwirtschaft gegeben hat. Die damals wirksamen Faktoren (Feuer, Megaherbivoren) sind heute nicht mehr vorhanden, sie wurden im Lauf der Jahrtausende durch menschliche Nutzungsformen ersetzt, welche es nun zu erhalten gilt, wollen wir nicht die Artenvielfalt für immer verlieren.

### Zitierte Literatur

- CHYTRÝ M. (2017): Current vegetation of the Czech Republic. – In CHYTRÝ M., DANIHELKA J., KAPLAN Z. & PYŠEK P. (Eds.): Flora and vegetation of the Czech Republic: pp. 229–337. – Cham: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-319-63181-3\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-319-63181-3_7)
- ERDŐS L., AMBARLI D., ANENKHONOV O. A., BÁTORI Z., CSERHALMI D., KISS M., KRŐEL-DULAY G., LIU H., MAGNES M., MOLNÁR Z., NAQINEZHAD A., SEMENISHCHENKOV Y. A., TÖLGYESI C. & TÖRÖK P. (2018): The edge of two worlds: A new review and synthesis on Eurasian forest-steppes. – Appl. Veg. Sci. **21**: 345–362. <https://doi.org/10.1111/avsc.12382>
- KRAL F. (1974): Grundzüge einer postglazialen Waldgeschichte des Ostalpenraumes. – In MAYER H., Wälder des Ostalpenraumes: pp. 236–273. – Stuttgart: Gustav Fischer.
- KUNEŠ P. & ABRAHAM V. (2017): History of Czech vegetation since the late Pleistocene. – In CHYTRÝ M., DANIHELKA J., KAPLAN Z. & PYŠEK P. (Eds.): Flora and vegetation of the Czech Republic: pp. 193–227. – Cham: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-319-63181-3\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-319-63181-3_6)

- KUNEŠ P., SVOBODOVÁ-SVITAVSKÁ H., KOLÁŘ J., HAJNALOVÁ M., ABRAHAM V., MACEK M., TKÁČ P. & SZABÓ P. (2015): The origin of grasslands in the temperate forest zone of east-central Europe: long-term legacy of climate and human impact. – *Quatern. Sci. Rev.* **116**: 15–27. <https://doi.org/10.1016/j.quascirev.2015.03.014>
- MAGYARI E. K., CHAPMAN J. C., PASSMORE D. G., ALLEN J. R. M., HUNTLEY J. P. & HUNTLEY B. (2010): Holocene persistence of wooded steppe in the Great Hungarian Plane. – *J. Biogeogr.* **37**: 915–935. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2699.2009.02261.x>
- NIKL FELD H. (1964): Zur xerothermen Vegetation im Osten Niederösterreichs. – *Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien* **103/104**: 152–181.
- WILLNER W. & GRABHERR G. (Eds.) (2007): Die Wälder und Gebüsch Österreichs. Ein Bestimmungswerk mit Tabellen. – Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- ZUKRIGL K. (1977): Eichenwälder im niederösterreichischen Weinviertel (Vorläufige Mitteilung). – *Stud. Phytol.* **1977**: 161–164.

**Wolfgang Willner**

**Ruprecht DÜLL & Herfried KUTZELNIGG, 2022: Die Wild- und Nutzpflanzen Deutschlands.** Vorkommen – Ökologie – Verwendung. 9. Aufl. – Wiebelsheim: Quelle & Meyer. – 948 pp., ca. 920 Abbildungen, die Mehrzahl davon Farbfotos. – Format: 21 × 15 cm, steif geb. – ISBN 978-3-494-01825-6. – Preis: ca. 42 €.

Bisweilen unterliegen auch Druckwerke einer Evolution. Bis zur 8. Auflage enthielten die Buchtitel die Wörter „Exkursionstaschenbuch“ bzw. „Taschenlexikon“, in der jüngsten, 9. Auflage heißt das Werk „Die Wild und Nutzpflanzen Deutschlands“: Die Titelländerung wurde erforderlich, weil das Buch seit der 1. Auflage beständig erweitert wurde und mit nunmehr etwa 1,8 kg nicht länger rucksack- bzw. taschentauglich ist.

Ruprecht Düll begründete 1976 das „Botanisch-ökologische Exkursionstaschenbuch wichtiger heimischer Pflanzen: für Studenten, Lehrer und andere Pflanzenfreunde“ unter Mitarbeit von Herfried Kutzelnigg, der ab der 2. Auflage als Koautor der weiteren Auflagen mitwirkte. Seit dem Tod Ruprecht Dülls im Jahr 2014 führt Herfried Kutzelnigg ab der 8. Auflage das Werk alleine weiter und baut es weiterhin aus. Beide Autoren waren unter anderem in der Lehrerausbildung tätig. Dabei erkannten sie wohl, wie schwierig und vor allem zeitaufwändig es ist, fachlich verlässliche Unterlagen zur Biologie von Arten aus verschiedensten Quellen zu beschaffen, was bis ins heutige Internetzeitalter gilt.

Die 9. Auflage des Werks wurde von Herfried Kutzelnigg grundlegend überarbeitet, ergänzt und aktualisiert. Es erscheint nun in einem größeren Format als die vorangegangenen Auflagen, was eine größere Wiedergabe der fast ausschließlich sehr guten Fotos erlaubt. Wie die Vorgängerwerke umfasst es in seinem zentralen „Speziellen Teil“ Artporträts zu „besonders interessanten und gleichzeitig auch wenigstens einigermaßen gut kenntlichen und öfter vorkommenden Pflanzen Deutschlands“, erhebt also keinen Anspruch auf Vollständigkeit, obwohl der bestimmte Artikel „Die“ im Titel diese Erwartung wecken könnte. Die einzelnen Artporträts sind in alphabetischer Reihenfolge der wissenschaftlichen Namen angeordnet, Namensänderungen in jüngerer Zeit wird durch Querverweise Rechnung getragen. Mit 630 ausführlich besprochenen Arten („Leitarten“) wurde die Artenauswahl gegenüber der 8. Auflage nur geringfügig erhöht, den Informationen zu den Arten wird aber mehr Platz eingeräumt. Dazu kommen noch 800 Arten, die im Anhang der jeweiligen Artporträts vergleichend und ergänzend dargestellt werden. Insgesamt gibt es somit Informationen zu 1430 Arten, wobei im Gebiet kultivierte Nutzpflanzen in der Neuauflage stärker berücksichtigt werden als bisher.

In einem Vorspann zum Speziellen Teil wird kurz und prägnant ein Überblick gegeben über: Ziele des Werks, Empfehlungen für seine Nutzung im Rahmen von Lehrveranstaltungen, Lebensformtypen, parasitische Arten, Bestäubungstypen, Gestalttypen der insektenblütigen Blumen, Fruchttypen, Ausbreitung, floristischen Status und – in dieser 9. Auflage erstmals – auch zu Neophyten sowie zur systematischen Zuordnung der Arten.

Zu den Leitarten werden im Speziellen Teil standardisiert folgende Angaben angeführt, wobei die Themen „Blüten“ und „Früchte“ besondere Beachtung finden: